

E-Mail: [u.helmes@stellwerk-zukunft.de](mailto:u.helmes@stellwerk-zukunft.de)

Vechta, den 16.08.2017

### **Stellungnahme und Empfehlungen zu den vor Ort entwickelten „Raumanforderungen für das Jugend- und Kulturzentrum Altes Stahlwerk“**

Insgesamt (vorne weg) erscheinen mir die Raumanforderungen und deren Begründung als sehr realistisch, keinesfalls überzogen und für die örtlichen Bedingungen und Anforderungen passend. An einigen Stellen wird sichtbar, dass die beschriebenen Raumanforderungen schon Kompromisse benennen, die wohl eine (finanzielle) Machbarkeit in den Fokus nehmen.

Sehr zentral ist es aus meiner Sicht, diese Raumanforderungen nach einer Diskussion als Grundlage der weiteren Planung und örtlichen Umsetzungsbedarf festzulegen, in den Schritten der weiteren Planung allerdings mit einer/m Architekten/in ganz offen an eine Realisierungsplanung zu gehen. Es ist auf Grund meiner Erfahrungen nicht einfach, einen Fachplaner für Jugendzentren zu finden. Sollten sich Architekturbüros bewerben, die noch kein Erfahrungen in diesem sehr speziellen Bereich haben, sollte auf eine Hospitation während der normalen Arbeit am jetzigen Standort bestanden werden, damit architektonische Lösungen für funktionierende Jugendarbeit und gute Arbeitsbedingungen gefunden werden. Diese sind keinesfalls mit einer 1:1-Umsetzung eines Raum- und Quadratmeterplan zu erreichen, sondern nur durch enge Zusammenarbeit mit der Jugendpflege und den Jugendlichen. Ich gehe davon aus, dass ein dann gemeinsam erarbeiteter Vorschlag mit den jetzt im ersten Schritt benannten Räumlichkeiten nicht übereinstimmt, aber „Raum“ und vielleicht ganz neue Lösungen für alle benannten Anforderungen und Bedarfe bietet.

Nun kurz zu einzelnen benannten Bereichen:

1. Büroräume: Ein „zentrales Büro“ ist ein ganz wichtiger zentraler Anlaufs- und Kontaktpunkt in einem Jugendzentrum – mit einem normalen Büro und dessen Anforderungen in keinsten Weise zu vergleichen! Er sollte offen und nett gestaltet sein und direkt im Eingangsbereich gut zu erreichen sein, auch wenn der offene Betrieb noch ruht. Dieses sollte großzügigen Platz für mehrere Büroarbeitsplätze bieten, die auch in der gemeinsamen Arbeit mit Jugendlichen am PC genutzt werden können. Außerdem ist eine Gesprächsecke sinnvoll.

Darüber hinaus sollte mind. ein kleines „Rückzugsbüro“ und ein kleines „Leitungsbüro“ zur Verfügung stehen. Diese bieten die Möglichkeit Akten zu lagern und Unterlagen auch mal offen liegen zu lassen, da sie nur vom Personal (nicht mit Jugendlichen) genutzt werden.

2. Konferenzraum: Ein solcher Raum lebt von variablen Nutzungen und braucht gute/variable Möbel und feste Abstell-/ Lagermöglichkeiten.
- 2b Gruppenraum 01/02: Hausaufgaben- und Betreuungsbereich  
Ich denke, hier hat die oben benannte Kompromissuche schon zu einem Mitnutzungsgedanken des Konferenzraumes geführt. Das ist aus meiner Sicht notfalls möglich, sollte aber nochmal überdacht werden. Räumlichkeiten, die „nur“ für die Betreuung genutzt werden, bieten die Möglichkeit einer Personalisierung des Gesamttraumes und vor allem der Arbeitsbereiche jedes/r Schüler/in. Begonnene Arbeiten können auch mal liegen bleiben und die Räume müssen nicht immer „neutral“ aussehen. Nichts desto trotz können diese Räume sicherlich auch für kurze, spontane Kleinbesprechungen gelegentlich genutzt werden – sie sehen dann allerdings nach Hausaufgaben-Betreuungsräumen aus.
3. Gruppenraum 03: Unter Berücksichtigung der Anmerkungen unter 2b kann dieser Raum wirklich für feste Gruppenangebote genutzt und den Nutzern auch die aus Jugendarbeitssicht wichtige Möglichkeit der eigenen Gestaltung geboten werden.
4. Offener Jugendbereich: Dieser Bereich bedeutet aus meiner Sicht den planerisch herausforderndsten Raum. Offene Jugendarbeit braucht keine Flure, sondern einen einladenden offenen Bereich, der dennoch (überschaubare) Rückzugsräume bietet. Er sollte direkt zugänglich sein und auch bei anderen Veranstaltungen, bspw. im Saal nutzbar sein.
- 4a Küche: Muss aus meiner Sicht nicht zwingend am offenen Bereich anschließen, vielmehr braucht der offene Bereich einen Thekenbereich, der kleine Kochaktivitäten zulässt. Für „wirkliches“ Kochen oder Ferienpassangebote kann auch eine gesonderte Küche genutzt werden. Hier wäre vielleicht ein Anbindung an den Konferenzraum sinnvoller, um diesen dann auch als Arbeits-/Vorbereitungsraum und ggf. als Mittagsessenraum nutzen zu können.
- 5.-8. Spezialräume: Die beschriebenen Nutzungen sind alle realistisch und aus meiner Sicht sinnvoll. Die Ausgestaltung und vielleicht auch ganz neue Ideen entstehen dann eher in der gemeinsamen Planung.
9. Multifunktionshalle: Hier liegt aus meiner Sicht der größte (politische) Entscheidungsbedarf im Vorfeld der Planung. Wie ernst will man den Titel „Jugend- und Kulturzentrum“ nehmen?

Wenn man sich für ein wirklichen „und Kulturzentrum“ entscheidet bietet das viele Möglichkeiten und meines Erachtens auch erst die Berechtigung einen „vernünftigen“ Saal zu bauen. Dieser wäre dann für Jugendveranstaltungen gut nutzbar und so hochwertig und überlegt ausgestattet, dass in den anderen Zeiten auch tatsächlich Kulturveranstaltungen dort stattfinden; also mehr, als ein „großer Saal im Jugendzentrum“.

Ein solches Angebot wird von Vereinen und Initiativen genutzt werden! Gerade in der genannten Größenordnung bis 120 qm wird er eine gemütliche Atmosphäre für kleine Konzerte, Dichterlesungen, Vorträge etc. bieten, die für das „Forum Melle“ eigentlich zu klein sind. Wenn dieser Raum gut ausgebaut ist und sinnvoll betreut wird, sehe ich aus meiner Erfahrung nicht das Problem der Nicht-Nutzung. Vielmehr gilt es konzeptionell vor

Beginn festzulegen was „Jugend- und Kulturzentrum“ bedeutet. Es gilt dafür zu sorgen, dass Jugendarbeit in der tatsächlichen Nutzung auch adäquat vertreten sein kann. Kulturveranstaltungen für Erwachsene haben einen sehr viel längeren Planungszeitraum, so dass Freiräume erhalten bleiben müssen, in denen mit Jugendlichen eher spontanere Planungen auch noch ihren Raum finden. Daher ist eine Angliederung der Betreuung an die Jugendarbeit sinnvoll – bedeutet aber auch, dass m.E. zusätzliche personelle Ressourcen für die Betreuung der Kulturarbeit notwendig sind. Ein kleines Kulturzentrum lebt bspw. davon, dass den Vereinen, Gruppen oder Initiativen nicht nur der Raum, sondern auch die aktive personelle Begleitung zur Verfügung gestellt wird. Wenn dies gelingt, erlebte ich solche Bereiche bisher so, dass sie diesen Mehraufwand aber auch finanziell regenerieren, solange man die Bewirtung in den eigenen Händen behält. Dies ist auch aus Jugendarbeitssicht sinnvoll, denn es bietet den Raum für unterschiedliche Preisgestaltung im Saal und (vor allem) auch die Chance für Nebenjobs älterer Jugendlicher / junger Erwachsener, die man an die ehrenamtliche Mitarbeit im Jugendzentrum binden möchte.

Hier müsste aber bestimmt weiter und genauer nachgedacht werden. Es stellen sich Fragen der Betriebsform, Personalentwicklung und -erweiterung und auch das bisherige Konzept müsste dahingehend sicherlich neu erarbeitet werden. Interessant könnte im weiteren Verlauf der Planung auch die Ankopplung einer sozialräumlichen Stadtteilarbeit sein (wirklich An-kopplung). Geklärt werden muss ebenfalls die Verfügbarkeit dieser Räumlichkeiten für Privatveranstaltungen. Ich halte einen offenen Umgang mit diesem Thema für sinnvoll. Ein solcher Raum wird angefragt werden für 30./40./50. Geburtstage – gerade auch in der Verbindung mit der Möglichkeit eine Band spielen zu lassen. Schließt man eine solche Nutzung aus, werden die Veranstaltungen „verdeckt“ als Vereinsfeiern dennoch stattfinden. Daher ist ein von Beginn an klarer Umgang erforderlich. 16./18. Geburtstage werden auch angefragt werden, allerdings ist meine Empfehlung diese nicht hier stattfinden zu lassen (s. 17.). Für Abifeiern oder Ähnliches bietet der Raum allerdings einige Möglichkeiten und sollte dann allerdings aus pädagogischen Gründen nur bei aktiver Mitarbeit der Jugendlichen (Theke, Aufräumen, Sicherheit) bereitgestellt werden.

- 10.-16. Funktionsräume: Die beschriebenen Nutzungen sind alle realistisch und aus meiner Sicht sinnvoll. Die Ausgestaltung und vielleicht auch ganz neue Ideen entstehen dann eher in der gemeinsamen Planung.
17. Indoor-Sportbereich: Diese Fläche ist super-sinnvoll! Und aus meiner Sicht bietet sie zwei gedankliche Erweiterungs-/Kompromiss-Möglichkeiten:  
Der Bereich sollte als mögliche Raumerweiterung für die Saalnutzung mitgeplant werden. Das bedeutet, dass dieser Bereich sicherlich „gröber“ und handfester als der Saalbereich ausgestaltet wird, aber die Fläche auch bei etwas raumintensiveren Veranstaltung mitgenutzt werden kann. Außerdem bietet sich hier vielleicht eher ein Platz für private Geburtsfeiern zum 16./18. Geburtstag, dann allerdings gut betreut und mit aktiver Zusammenarbeit der Feiernden und ihrer Eltern.
19. Proberäume: Sind sicherlich sinnvoll. Können, aber müssen nicht notwendigerweise in dem Gebäude oder am Standort selber realisiert werden.


Ich hoffe, Ihnen auf diesem Wege vielleicht

- noch ein paar Ideen mit auf den Planungsweg geben zu können,
- deutlich zu machen, dass eine gute planerische Ausgestaltung nur mit Jugendarbeitern und Jugendlichen zusammen gelingen kann und
- aufzuzeigen, dass es sich lohnt, konzeptionell wirklich etwas größer und umfassender zu denken.

Sollte der Weg eines wirklichen Jugend- und Kulturzentrums eingeschlagen werden, ist aus meiner Sicht ein frühzeitiger Kontakt zur „Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur in Niedersachsen“ sinnvoll, um Bedingungen und Möglichkeiten einer finanziellen und beraterischen Förderung zu erfahren.

Für weitere Gespräche und Unterstützungsanfragen stehen ich/wir natürlich auch gerne zur Verfügung und verbleibe zunächst

mit freundlichen Grüßen



Uwe Helmes  
- Geschäftsführer -

.

.